

Zeitschrift: Mitteilungen der Entomologischen Gesellschaft Basel
Herausgeber: Entomologische Gesellschaft Basel
Band: 12 (1962)
Heft: 2

Artikel: Carabus variolosus Fbr. ssp. nodulosus Creutz
Autor: Gehrig, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1042808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieser Art in unserem Lande würde nicht nur eine, wie es scheint, für die Schweiz neue Art festgestellt, sondern auch das bisher bekannte Verbreitungsgebiet dieser Species wesentlich erweitert.

Adresse des Verfassers: Dr. phil. A. Schmidlin
Engeriedweg 7
B E R N

CARABUS VARIOLOSUS FBR. SSP. NODULOSUS CREUTZ

J. Gehrig

Carabus variolosus Fbr. ssp. nodulosus Creutz, für den reinen Systematiker vielleicht nicht mehr als ein lateinisches Wort unter vielen tausend anderen, für mich aber ein Zauberwort! Ein Wort, welches mir ein unvergessliches Bild vor Augen führt:

Es war im Frühjahr 1960 in den Vogesen. Ich hatte den ganzen Tag in sumpfigem Gelände morsche Strünke untersucht, und Moos hochgehoben, aber nichts von Belang erbeutet. Da gelangte ich auf eine abgelegene Waldwiese, welche nach meiner Ansicht alles bot, was dem C. variolosus Fbr. zusagen konnte: Viele kleine Rinnsale, Riedgräser, moorigen, etwas nach Schwefel riechenden Boden. Zunächst suchte ich unter Moospolstern auf Steinen, doch ohne Erfolg. Ich wollte schon aufgeben, da erblickte ich einen kleinen morschen Baumstrunk, der direkt im Sumpf lag. Er war so weich, dass ich ihn mit den Fingern zerbröckeln konnte. Da! Ein Carabus sitzt in seiner Höhle im weichen Holz; ich fasse zu und halte wahrhaftig meinen ersten seit 7 Jahren vergeblich gesuchten C. variolosus Fbr. in der Hand! Es ist mir nicht möglich, in Worte zu kleiden, was ich da empfand.

Vor 7 Jahren nämlich brachte unser damaliges Mitglied Herr J. RODARI einige Stücke von C. variolosus Fbr. lebend an eine Monatsversammlung. Er erklärte er habe die Käfer bei Mittlach im oberen Münstertal gefangen. Er habe bei Nacht sumpfiges Terrain abgeleuchtet und dabei beobachtet, dass die Tiere im Wasser herumliefen und dort ihre Nahrung suchten. Bald darauf versuchte ich mit den gleichen Mitteln mein Glück an diesem Ort, doch es war mir kein Erfolg beschieden. Von diesem Tag an achtete ich auf allen meinen Vogesentouren immer auf sumpfige Stellen, doch einen C. variolosus Fbr. erbeutete ich nicht. So ging es von 1953 bis 1960. Da endlich erlebte ich den eben geschilderten Tag und fing mein erstes Stück. Es versteht sich, dass ich vorerst diesen Fund für mich behielt: wollte ich doch Gewissheit haben, ob der Käfer an diesem von mir entdeckten Biotop auch wirklich Fuss gefasst hatte, denn anhand eines einzigen Exemplars kann man das nicht behaupten. Ich wartete also den Mai ab und unternahm 2 Nachtexkursionen zur Fundstelle. Doch leider sollte ich kein Glück haben. Kein weiterer C. variolosus Fbr. liess sich blicken. Nun probierte ich einen Trick: Ich legte etliche morsche Strünke im Sumpf aus, und hoffte, dass sich im folgenden Herbst dort einige C. variolosus Fbr. einquartieren würden. Aber auch diese Massnahme war zum Scheitern verurteilt, wie sich im Oktober 1960 herausstellte. Ich war bitter enttäuscht; hatte ich ein Stück gefunden, so sollte es doch möglich sein, vielleicht an ähnlichen Orten, weitere Tiere zu finden. Um keinen Preis hätte ich aufgegeben.

Um zu verstehen, dass man eines Tieres willen bei Wind und Wetter in den abgelegensten Stellen der im Winter unwirtlichen Vogesen zubringen kann, und dass man nicht müde wird, das mit Schnee bedeckte Moos von den Steinen zu lösen, ist es nötig, dass wir uns näher mit diesem Käfer befassen.

Von allen in Mitteleuropa lebenden Carabusarten ist C. variolosus Fbr. wohl der Interessanteste in Bezug auf seinen Habitus und seine Lebensweise. Jedermann, der sich mit der Gattung Carabus befasst, weiss, dass die einzelnen Arten auf Grund ihrer Flügeldeckenstruktur in verschiedene Gruppen eingeteilt werden. Diese Struktur ist sehr mannigfaltig, vor allem sind die sogenannten primären Streifen sehr variabel. Bei C. monilis Fbr. bilden sie Kettenstreifen, bei C. problematicus Herbst nur noch schwach eingestochene Punkte, bei C. silvestris Panz. grosse Gruben und bei C. auronitens Fbr. schliesslich sind sie zu erhabenen Rippen umgeformt.

Bei C. variolosus Fbr. sind nun die primären Streifen ebenfalls zu stark erhabenen Rippen ausgebildet, welche aber, das ist das Interessante, unregelmässig von grossen, sehr tiefen Gruben unterbrochen werden. Die Rippen sind also in längere oder kürzere Teilstücke zerlegt, je nach Abstand der Gruben. Diese Struktur gibt dem Käfer das unverkennbare, ihn von allen andern Caraben-Arten auszeichnende Aussehen. Die Farbe des Tieres ist ein tiefes Schwarz mit Kohlenglanz.

Ebenso eigenartig ist die Lebensweise von C. variolosus Fbr.. Dass die Caraben feuchte Lokalitäten bevorzugen, weiss jeder Koleopterologe, aber derart ans Wasser gebunden ist nur C. variolosus Fbr.. Er liebt sumpfige Lichtungen, wo er nachts unter Wasser an langsam fliessenden Stellen von kleinen Rinnsalen und Bächlein auf Steinen herumkriecht. Nach meinen eigenen Beobachtungen nährt er sich mit Vorliebe von den Larven der Köcherfliege. Zum Ueberwintern sucht er gerne die Waldnähe auf, bleibt aber immer unmittelbar am Wasser.

Nun noch einiges über das Vorkommen von C. variolosus Fbr. in den Vogesen, und über seine jetzige Verbreitung in diesem Mittelgebirge.

Mein Freund, F. STRAUB, durchsuchte die französische Literatur und trug alles zusammen, was über C. variolosus Fbr. schon geschrieben wurde. Er kam zu sehr interessanten Ergebnissen. Diese Art wurde schon an 12 verschiedenen Orten in den Vogesen, mehr oder weniger zahlreich, gefangen. Aber jetzt kommt das Wichtigste: alle Funddaten liegen ca. 80, ja zum Teil 100 Jahre zurück! Seither ist von dem Tier nichts mehr gehört und gesehen worden, oder es erschienen darüber keine Publikationen. Wie dem auch sei, wir machten es uns zur Aufgabe, alle diese Orte zu überprüfen und, wenn immer möglich, noch eigene dazu zu finden.

Im gleichen Jahr, da ich mein erstes Exemplar fing, unternahm ich mit F. STRAUB, allen Misserfolgen zum Trotz, doch noch einmal einen Ausflug nach dem sagenhaften Mittlach. Das war im November 1960. Wir hatten unerwartetes Glück und konnten mehrere Stücke von C. variolosus Fbr. erbeuten. Alle unter Moos, auf Steinen!

Vom Dezember 1960 bis zum November 1961 unternahmen wir allein oder zusammen 36 Exkursionen in die Vogesen, und dies alles, um ein wenig Klarheit in diese sehr interessante Angelegenheit zu bringen. Wir dürfen nach dieser mühseligen, aber noch lange nicht abgeschlossenen Arbeit mit gutem Gewissen folgendes aussagen:

Carabus variolosus Fbr. war noch vor ca. 80 Jahren in den Vogesen weit verbreitet; von uns wurde er aber nur an 4 Stellen in einigen wenigen Exemplaren nachgewiesen. Ob das Tier dort langsam ausstirbt werden weitere

Nachforschungen zeigen. An vielen der in der Literatur erwähnten Orte konnten wir jedenfalls diese schöne Art bis jetzt noch nicht auffinden. Aus diesem Grunde habe ich in diesem Bericht absichtlich darüber keine Angaben gemacht.

Adresse des Verfassers: J. Gehrig
Largitzenstrasse 90
B a s e l

Literatur

Dufay, Claude: Lépidoptères I. Macrolépidoptères
Faune terrestre et d'eau douce des Pyrénées-Orientales, Fasc. I
Université de Paris, Laboratoire Arago, Banyuls-sur-Mer.
Suppl. à Vie et Milieu, Tome XII, fasc. 1
Librairie Hermann, 115 Bd. St. Germain, Paris VI.

Der vorliegende Teil der Fauna der Ostpyrenäen behandelt die Lepidopteren, die man landläufig als "Makrolepidoptera" bezeichnet, also auch die Cossidae, Thyrididae und Hepialidae, die in Wirklichkeit jedoch Mikrolepidoptera sind. Diese Einteilung ist auch hier - wie in allen neuen Schriften - aus praktischen Erwägungen heraus gewählt worden.

Der Autor ist insbesondere sehr um eine Systematik bemüht, die die Ergebnisse moderner Forschung berücksichtigt. Da jedoch gerade auf dem Gebiet der Systematik vieles von Grund auf neu untersucht werden muss und entsprechend viele gewohnte Verwandtschaftsbeziehungen revidiert werden müssen, wobei im Einzelnen die Meinungen noch sehr weit auseinandergehen, muss die Arbeit in das Kreuzfeuer dieser oft sehr heissen Diskussionen geraten, Dies gilt sowohl für die höheren systematischen Kategorien, wie Unterordnungen und Familien, als auch für die niederen, wie Arten und Unterarten. Der Wert dieser Arbeit wird dadurch allerdings in keiner Weise geschmälert, es ist vielmehr sehr zu begrüßen, dass hier einmal die Fauna einer sehr artenreichen Landschaft geschlossen und nach modernen Gesichtspunkten bearbeitet worden ist.

In der Aufzählung werden 1094 Arten besprochen. Der Autor ist mit Erfolg bemüht, die nach den geltenden Nomenklaturregeln richtigen Namen zu brauchen. Um den Anschluss an die ältere Literatur zu wahren, wird bei jeder Art SPULER ("Schmetterlinge Europas") oder bei später erkannten oder bekannt gewordenen Arten die entsprechende Literaturstelle zitiert. Bei jeder Art wird kurz die Gesamtverbreitung skizziert, es folgen die Fundortangaben mit der Flugzeit, eventuelle Angaben über eine subspezifische Gliederung und Angaben über die Futterpflanze der Raupe.

Dem Lokalfaunisten und dem Tiergeographen sind damit wertvolle Daten gegeben, die zu weiteren Studien und Ergänzungen Anlass geben können.

Dr. F.J. Gross